



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Universitätsbibliothek Paderborn**

### **Sophiens Reise von Memel nach Sachsen**

**Hermes, Johann Timotheus**

**Wien, 1787**

Fortsetzung. brevis via per exempla. Hernach eine Bemerkung, welche man gewöhnlich zu spät macht.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-50496](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-50496)

Ich weis, daß dies, was ich hier schreibe, stark ist: aber gottlob, mein Herz fühlt auch seine Stärke. Fließen Thränen auf dies Blatt: mein bester T\*, so sind's wahrlich nicht Thränen des Unmuths. Es giebt ein gewisses grosses Gefühl der Freude, welches Thränen hervorbringt, und überhaupt in seinen Aeußerungen soviel der Betrübniß aenliches hat, als es einen schönen Morgenthau giebt, welcher dem Nebel aenlich ist. Diese Freude fühlt ich jetzt; und für Thorns Reichthümer ist sie mir nicht feil.

### Fortsetzung.

Brevis via per exempla. Hernach eine Bemerkung: welche man gewöhnlich zu spät macht!

Sobald ich meines Herzens wieder mächtig bin, werde ich dem Herrn R\*\* antworten; was ich ihm antworten werde, das darf ich meinem lieben T\* nun wol nicht erst sagen.

Der Weg, „durch eine, an irgendeinen Mächtigen gerichtete, Zuschrift meines Buchs, in ein „andres Amt zu kommen,“ scheint mir nun vollends ein Schleifweg zu seyn. Sezen Sie, ich widmete es dem Thorner Magistrat. Weis man nicht, daß in jedem Collegio Menschen sitzen, welche mit würdigern Mitgliedern, auffer ihrer Stelle nichts gemeinhaben? \*) Was werden diese, was

3 2

wer:

\*) Nec aliud in publico consilio potest fieri, in quo nihil est tam inaequale quam aequalitas ipsa. — Nam cum sit impar prudentia, par omnium ius est. PLIN.

werden ihre gewiß zahlreichen, Anhänger in der Hefen des Volks, denken? Die Wenigsten würden meine Zueignungsschrift lesen; blos auf ihre Form hin, würden sie als einen Menschen mich verdammen, welcher gebettelt habe. — Ich bitte Gott, in meinem Gemüth das niederzuschlagen, was ich hier empfinde; denn Gefühl der Demuth ist wol nicht: aber das weiß ich doch, daß ich auch um Ein Stück Brod nie, gebettelt habe — auch damals nicht, als es schien, mein Brod für heute müsse wo nicht durch den Raben des Propheten, doch gewiß durch ein andres Wunder, mir gereicht werden. — Und isst denn (mein liebster Freund, ich kan so sprechen, denn ich habe des Hungers allerinnerstes Magen gefühlt) isst denn etwas so fürchterliches, mit Ehren Hungers zu sterben? — Das Unausbleibliche würde seyn, daß ich durch meine Zueignungsschrift dem Lästler Raum gäbe. \*) — Ich kenne einen Prediger, welcher in einer seiner glücklichsten Lagen, auf die Beförderung eines Freundes ein Gedicht machte. Auch unter minder günstigen Umständen des Manns wäre es dem Freund nicht eingefallen, Absichten zu muthmassen. Nachher aber nahm das Schicksal des Predigers eine Wendung, welche schien der Vorsorge des ehemaligen Freundes zugeschrieben werden zu müssen: und der Prediger mußte es dulden, beschuldigt zu werden, „er habe schon vor Jahr und Tag gebettelt!“ — Denken Sie mich nun, vermöge einer Zueignungsschrift nach Thorn versetzt: würde nicht jeder Blick

eines

) Worte der Schrift.

eines unrechtberichteten Einwohners ein Stos an mein Herz, und jeder Blick eines Niederträchtigen ein Stich in dies Herz seyn? Ich weiß ja das aus Erfahrung. Mein Schwiegervater hat zu meiner Beförderung nach Haberstroh gar nichts beigetragen; er hat (denn die Stelle ist gewiß eine der elendsten im Königreich) sie zu verhindern gesucht. Nur im Traum konnte man drauf fallen, das Gegentheil zu wähen — es fiel auch Niemand drauf: aber kaum hatte ich das Fr. von V\* geheirathet: so machte man einen Roman, dessen Knoten die Pfarre zu Haberstroh war; und vom Oberkonsistorialrath bis zu meinem Küster, war Niemand mein Kollege, welcher nicht aufs geflissentlichste dieß Märgen sollte verbreitet haben. — In Wahrheit, jemehr die Demuth und jene zuvorkommende Ehrerbietung gegen Jederman n, eine Hauptpflicht des Predigers ist, indem an der andern Seite die kleinste Aeußerung des Gefühls der allgemeinen menschlichen Würde, ihm als Hochmuth angerechnet wird: desto mehr mus der Prediger auf seiner Hut seyn. — Wäre ich reich: so böte ich dem einen Preis, welcher einen peinlichern Stand nennen kan, als, von allen möglichen Seiten betrachtet, der Predigerstand ist. Es war wirklich eine bange Empfindung, mit welcher ich junge Leute ehemals ansah, die der Kirche sich widmen wollen. „Wüsten sie,“ sagte ich dann, „nur eines Theils, welche Demüthigungen und Verläugnungen auf sie warten, bei dem immer zunehmenden Haß gegen die Religion; bei der (ich möchte sagen: privilegi-

„le-

„(e g i r t e n) Frechheit in sovielen deutschen Ländern;  
 „bei der Dürftigkeit ihres künftigen Glücksstands;  
 „beim Brodneide; noch mehr, bei (wenn ich nach  
 „eben dieser Form ein Wort machen darf) bei dem  
 „Talentneide; bei den Ansfordrungen einer dem  
 „Luxus zugethanen Frau oder ihrer Familie; bei  
 „der Gefahr, durch geübte Heuchler hintergangen zu  
 „werden; bei dem Grimm urtheilender Amtsstief-  
 „brüder: bei dem Uebermuth der Kirchpatronen,  
 „auch wol Inspektoren; bei der Unverschämtheit der  
 „in alle Pfarrhäuser einfallenden Bettler und Land-  
 „streicher; bei der schweren Pflicht, auch vor einer  
 „ganz aufgepiegelten Gemeinde, auch bei nagendem  
 „Gram im Herzen, mit Freudigkeit auftreten zu  
 „müssen — der fast allgemeinen Schutzlosigkeit und  
 „Unterjochung nicht zu gedenken: wüßten sie es,  
 „so ist wol unmdglich, daß sie nicht lieber die niedrig-  
 „ste Handthierung erwählen solten.“ — Ich habe  
 nachher eine Zeitlang geglaubt, solche junge Leute  
 hätten vielleicht einige Vorempfindung der  
 Wonne, die man fühlt, wenn man dies alles  
 in der Furcht Gottes trägt; aber ich habe, auch  
 bei Männern, welche in ihrem Amt grau gewor-  
 den waren, dies nicht gefunden, und seitdem  
 finde ich eben sovieler Beweise der Regierung  
 des Herrn der Kirche, als ich junge Leute an-  
 treffe; welche in den Dienst dieser Kirche treten  
 wollen.

Fortz